

Silvia Ohse

Von: Silvia Ohse [info@adwords-texter.de]
Gesendet: Mittwoch, 14. März 2012 17:56
An: Silvia Ohse
Betreff: WG: GEJ.07_225: Jesus meidet das kleinbürgerliche Milieu in Nazareth

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: GerdFredMueller@aol.com [mailto:GerdFredMueller@aol.com]
Gesendet: Dienstag, 13. März 2012 10:22
An: OffenbarungenZdW@yahoogroups.de
Cc: info@adwords-texter.de
Betreff: GEJ.07_225: Jesus meidet das kleinbürgerliche Milieu in Nazareth

Liebe Liste,

wieder in Nazareth ist erneut Alltag für den nun schon 20 Jahre alten Jesus. Er führt das Leben eines Handwerkers, so wie sein alter Nährvater Josef und dessen 5 Söhne. Allerdings hat Jesus ab der Begegnung mit dem Griechen, für den ein großer Bauauftrag ausgeführt wurde, und der damit verbundenen Reise nach Tyrus zu Cyrenius mit Josef, Jakobus und dem Griechen, mehrere Anlässe wahrgenommen, Seine große Machtvollkommenheit (Gott in Ihm) durch Taten zu zeigen, die wir Wunder nennen.

Jesus führte ab Seinem 12. Lebensjahr (damals war Sein Besuch im Tempel bei den Schriftgelehrten) ein sehr unauffälliges bürgerliches Leben. Deshalb waren Josef und Maria der Meinung, dass sich die große Wundertätigkeit, die das Jesuskind sehr oft gezeigt und gelebt hat, ganz verloren habe.

Jesus hat aber auf der Reise nach Tyrus - er ist nun 20 Jahre alt - sehr beeindruckend gezeigt, dass Gott der Herr vollkommen in Seiner irdischen Person anwesend ist: siehe dazu die vorangegangenen Kapitel 205 bis 224 im 7. Band von "Das große Evangelium Johannes".

Jesus ist auch dann Gott der Herr, wenn ER Seine Göttlichkeit im Alltag seines irdischen Lebens nicht zeigt, da Seine Lehrtätigkeit noch nicht gekommen ist (sie beginnt im Alter von 30 Jahren, Jesus ist aber nun erst 20 Jahre Alt. ER hat sich auf dieser nun abgeschlossenen Reise nach Tyrus gegenüber Josef und Jakobus und vor allem gegenüber Cyrenius und den hohen Römern im Stab des Cyrenius als Gott der Herr, der Allmächtige zu erkennen gegeben, Wunder vollbracht und sehr bedeutende Offenbarungen mitgeteilt (siehe dazu die zuletzt betrachteten Kapitel).

Nun ist Jesus wieder als "der irdische Sohn" im Kreis der Familie in Nazareth und ER widmet sich wieder ganz den Erfordernissen des Alltags und der handwerklichen Arbeit als Zimmermann.

So hat Ihn seine Leibesmutter, die Maria, am liebsten (sie ist die klassische irdische und besorgte, ängstliche Mutter), denn sie weiß erst nach dem Kreuzestod ihres Sohnes, wer ER tatsächlich ist und Josef - der Nährvater des Jesuskindes - hat in seinem Erdenleben Jesus nie wirklich verstanden.

[GEJ.07_225,01] (Der Herr:) „Darauf aber sagte Ich, als wir zu essen begannen: ,Oh, wie ist der Mensch (der alte Rabbi, der bei Josef einen Teil des Arbeitsertrags kassieren wollte) doch gar so entsetzlich blind! Was werden ihm die etlichen hundert Pfennige noch nützen? Denn heute noch, und das in einer Stunde, wird er sterben! Dann aber wird ein etwas Besserer an seine Stelle kommen; der wird uns aber die Arbeit zahlen, sowie auch wir ihm die Opferpfennige (eine Sonderabgabe für die Synagoge) nicht vorenthalten werden.“

Noch vor ca. 50 Jahren gab es in unserem Land in ländlichen Gegenden, das "Kirchengeld", das von der örtlichen Kirche nach Einschätzung der Steuerkraft der Haushalte festgelegt wurde und an die Kirchengemeinde des Ortes zu zahlen war: das entspricht dem hier genannten "Opferpfennig für die Synagoge". Besteuerungsideen werden gern übernommen und halten sich so zu sagen "ewig".

Wichtig aber ist: Jesus gibt hier einen Hinweis auf Sein Allwissen (wir nennen es oberflächlich Hellsichtigkeit).

[GEJ.07_225,02] Sagte Maria: ‚Bist du, mein lieber Sohn, nun wieder hellsehend geworden?‘

[GEJ.07_225,03] Sagte Ich: ‚Ich habe das zu sein nie aufgehört! Nur für Nazareth und seine finstere Umgebung bin Ich stumm; denn wo es keinen Glauben gibt, da gibt es auch keinen wahren Verstand und kein Licht. Darum verrätet Mich nicht! Wenn ihr aber nach ein paar Stunden in der Stadt werdet das Klagen und bezahlte Weinen (schon damals gab es "Klageweiber" als gesellschaftliche Einrichtung) vernehmen, so eilet nicht voll Neugier in die Stadt gleich den andern blinden Menschen, sondern bleibt daheim, weil ihr nun schon wisset, um was es sich handeln wird! Wenn aber die Nachricht herausgebracht wird, so saget: ‚Gegen den Willen Gottes kann kein Sterblicher kämpfen! Gott hat es also angeordnet, und es nützt dagegen kein Klagen, Heulen und Weinen!‘ Bis aber die Nachricht kommen wird, können wir offen arbeiten; nach der Nachricht aber lassen wir die gebotenen drei Tage ab von der offenen Arbeit und begeben uns nach Kapernaum. Am See werden wir eine Arbeit bis zum Sabbat hin finden!‘

Beim Tod eines Geistlichen (der Rabbi war der örtliche Vorsteher) wurden drei Trauer- und Ruhetage für die Gemeinde angeordnet.

Jesus hält nichts von diesem Brauch und will deshalb nach Kapernaum, um dort als Zimmermann an diesen lokal festgesetzten Trauertagen zu arbeiten.

Jesus deutet auch an, dass er in seiner Umgebung (in Nazareth) nicht die Menschen findet, die für die Aussagen, die ER machen könnte, empfänglich sind. Anders war das, als er mit dem Griechen und dann mit Cyrenius und seinem Stab in Tyrus beisammen war (aus der Sicht der Juden von damals waren das Heiden (= Ungläubige, die man gemieden hat)).

Den verstockten Juden in Nazareth Seine Göttlichkeit zu eröffnen (zu zeigen), hält Jesus nicht für richtig.

Vor allem die Römer waren für den jungen Jesus gute, sehr aufgeschlossene, sehr kundige Gesprächspartner, die verstockten Menschen seiner Umgebung - in ihrem veräußerlichen und sehr oberflächlichen Brauchtum versunkene Juden - jedoch nicht.

[GEJ.07_225,04] Sagte Joseph: ‚Das ist alles recht gut; aber was werden die lautmäuligen (laut redenden) Nazaräer dazu sagen?‘

[GEJ.07_225,05] Sagte Ich: ‚Diese Narren sollen sagen, was sie wollen; wir aber tun, was Ich euch soeben angeraten habe, und es wird dann schon also gut sein!‘

Jesus will so schnell wie möglich für drei Tage nach Kapernaum am See Genezareth, um dort eine Arbeit - etwas Nützliches - zu erledigen.

[GEJ.07_225,06] Auf diese Meine Worte erwiderte niemand mehr etwas, und wir machten uns nach dem Morgenmahle sogleich an eine kleine Arbeit, und zwar an die Verfertigung eines Getreidekastens für einen Nachbar.

Ein Getreidekasten ist ein großer Holzkasten, in dem die Getreideernte aufbewahrt wird.

[GEJ.07_225,07] Nach drei Stunden aber kam schon ein schwarzer Bote aus der Stadt und brachte uns die Nachricht: ‚Der Rabbi-Oberste ist vor einer Stunde in der Synagoge vom Schlage Jehovas berührt worden und blieb sogleich völlig tot. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Rabbi-Oberste ist demnach wirklich tot. Wir aber haben uns darum von nun an durch volle drei Tage der offenen Arbeit zu enthalten!‘

Was Jesus vorhersagte, das ist eingetreten: der alte Rabbi-Oberste (Vorsteher) starb. Deshalb sind drei Tage Trauer angeordnet worden, an denen nicht gearbeitet werden darf. Diese drei Trauertage werden von Jesus nicht beachtet; ER will, dass an diesen drei für Nazareth angeordneten Trauertagen eine Arbeit in Kapernaum erledigt wird.

[GEJ.07_225,08] Sagte Ich: ‚Nur zwei Tage, weil der dritte ohnehin ein Sabbat ist!‘

Jesus hält es nicht ab, dass einer von den drei für Kapernaum verfügbaren Tagen ein Tag ein Sabbat ist

und deshalb nur zwei Arbeitstage zur Verfügung stehen.

Jesus beachtet die seit den Tagen von Moses verordnete Sabbatruhe (keine Arbeit, wenn nicht dringend geboten). Der Sabbat ist Gott gewidmet und damit der Kontemplation, der Gespräche der Seele mit Gott.

Dass Shopping-Center an Sonntagen geöffnet haben, ist ein eklatanter Verstoß gegen den von Gott dem Herrn seit alter Zeit (ab Adam) verordneten Ruhetag der Woche.

Die Oberen der Kirchen sind hier vor der Politik der Welt leider längst kläglich eingeknickt: sie scheinen selbst nicht zu wissen, wofür der Ruhetag tatsächlich bestimmt ist: nicht in erster Linie für einen Kirchenbesuch, sondern für die Einkehr der Menschen in ihr eigenes Herz.

Diese Sabbatruhe wurde von Gott dem Herrn schon verordnet, als Abel und später Henoch die Priester für die "Kinder der Höhe" aus Adam waren. Damals, lange vor der Sündflut, wurde eine Gottesdienst- und Lebensordnung verkündet, die später von Noah nach der Flut fortgeführt wurde und über Abraham auf Moses und dadurch in das Judentum gekommen ist.

Siehe dazu die Bekanntgaben im Werk "Die Haushaltung Gottes" der Neuoffenbarung von Jesus durch Lorber. Auch die Anordnung, dass der Priester vom Altar leben soll (freiwillig den Zehnten von den Mitgliedern der Gemeinde erhält), geht auf diese erste, die ursprüngliche Gottesdienstordnung zurück, die Gott der Herr (der hohe Abedam) dem Gott wohlgefälligen Abel gab und den ER - und später dann Henoch - zum Priester bestimmt hat.

Das Gebot der Sabbatruhe ist keine Verordnung des Moses. Moses hat diese bekannte Gottesdienstordnung in das Judentum hinein (an die Söhne des Jakob) weitergegeben.

[GEJ.07_225,09] Da korrigierte sich auch der Bote und sagte: ‚Ja ja, also nur zwei Tage!‘ Und er ging darauf weiter.

Dieser Bote ist jener Mitbewohner Nazareths, der die Nachricht vom Tod des alten Rabbi überbrachte. Wegen des Todes des Rabbi waren also nur zwei Ruhetage der Trauer zu beachten, denn ein Tag der drei gebotenen Tage war ohnehin ein Sabbat.

[GEJ.07_225,10] Wir aber machten uns bald darauf auf den Weg nach Kapernaum und fanden dort in der euch schon bekannten Herberge am See noch am selben Tage eine gute Arbeit, die wir bis zum Sabbat hin fertig machten, wobei wir uns hundert Groschen verdienten. Den Sabbat hindurch aber blieben wir noch in Kapernaum am See und befanden uns ganz wohl und heiter dabei. Erst am Sonntag kehrten wir wieder heim und vernahmen von unseren Hausleuten (Leute, die im eigenen Haushalt sind) allerlei, wie es da zugegangen sei, und daß da viele nach Joseph gefragt und sich gewundert hätten, daß der sonst so fromme Mann bei dem Begräbnisse des Obersten nicht zugegen gewesen wäre.

Jesus verbrachte einen Gott gewidmeten Tag - einen Sabbat - am See Genezareth.

Es ist noch immer so: im Nahbereich beäugen sich die Nachbarn und stellen "Regelverstöße" fest. über die sie dann gerne lästern.

[GEJ.07_225,11] Ich aber fragte sie, ob sie den also Redenden wohl auch das gesagt hätten, was zu sagen Ich ihnen angeraten habe, und was die andern darauf erwidert hätten.

Jesus fragt die Hausleute (die im Haus Beschäftigten, dies sind Knechte, Mägde), ob sie den Nachbarn, die sich gern einmischen, spekulieren und den Mund wetzen, das gesagt haben, was ER - Jesus - empfohlen hat. Jesus hatte gesagt: **„Diese Narren sollen sagen, was sie wollen; wir aber tun, was Ich euch soeben angeraten habe, und es wird dann schon also gut sein!“** (GEJ.07_225,05, oben)

Jesus hatte die folgende Empfehlung gegeben: **„Wenn aber die Nachricht (vom Tod des Rabbi) herausgebracht (verbreitet wird) wird, so saget: ‚Gegen den Willen Gottes kann kein Sterblicher kämpfen! Gott hat es also angeordnet, und es nützt dagegen kein Klagen, Heulen und Weinen!‘** (GEJ.07_225,03, siehe oben)

[GEJ.07_225,12] Da sagte eine Magd: ‚Als wir sie (die neugierigen Nachbarn) also vertrösteten, gaben sie uns recht und gingen weiter.‘

[GEJ.07_225,13] Sagte Ich: ‚Also war es recht, – die Wahrheit verfehlt ja niemals ihr gutes Ziel! Wir

aber haben so viel verdient am See, wie der Oberste uns für die ihm gelieferte Arbeit schuldet, und so ist auch das nun ausgeglichen! Wir können nun ruhig den Getreidekasten für den Nachbar fertigmachen.'

Es ist wieder der übliche Alltag in Nazareth nach dem "Arbeitsausflug" nach Kapernaum und den See Genezareth.

Aus dem hier Berichteten ist leicht ersichtlich, dass es dem jungen Mann Jesus nicht behagte, in der kleinbürgerlichen Enge von Nazareth zu leben und sich zusätzlich unnützen religiösen Regeln (Tempelsatzungen) zu unterwerfen. Dem ist Jesus oft ausgewichen.

Darüber kann viel in Erfahrung gebracht werden durch Lesen in den "Köstlichen Szenen aus dem Leben Jesu" des Max Seltmann.

Bezüglich solcher kleinbürgerlicher Verhaltensweisen war Jesus oft im Konflikt mit seiner Leibesmutter, der die Ansichten ihrer Nachbarn immer wichtig waren: Maria war keine eigenständige Persönlichkeit. Sie sah sich ganz eingebunden in ihre nachbarschaftlichen Verhältnisse und hat deshalb "ihren Sohn Jesus" oft gar nicht verstanden: deshalb gab es oft Konflikte zwischen Mutter und "Sohn". Jesus hat unter diesem Unverständnis von Mutter und Ziehvater oft sehr gelitten und zog sich zurück, um Auseinandersetzungen nicht eskalieren zu lassen.

[GEJ.07_225,14] Wir gingen darauf gleich an die Arbeit, was dem Joseph sehr recht war, da er den Kasten (den Getreidekasten) schon gerne fertig gehabt hätte, dieweil der Nachbar seiner auch schon sehr benötigte. Es war aber mit diesem Kasten ein eigenes Ding. Sooft wir an demselben zu arbeiten anfangen, kam sicher etwas also vor, daß wir bei dieser Arbeit entweder aufgehalten oder in derselben tagelang unterbrochen wurden. Und es meinte darum Joseph, daß das von irgendeinem bösen Geiste herrühre, und wir sollten uns von ihm nun nimmer stören lassen und so lange fortarbeiten, bis der Kasten endlich völlig fertig sei. Wir tummelten uns denn auch nach Kräften, und es waren nachmittags am Kasten nur noch etliche Latten anzupassen. Und seht, es ward eines etwas entfernteren Nachbars Haus brennend! Wir mußten der drohenden Gefahr wegen unsere Arbeit schnell verlassen und des möglichen Löschens wegen zum Feuer eilen.

Josef und seine Söhne waren bei der Arbeit an diesem Getreidekasten immer wieder unterbrochen und abgehalten worden. So war es für Josef nahe liegend anzunehmen, dass hier ein "böser Geist" die Hand im Spiel hatte. Mit dem Wirken böser Geister wird gern argumentiert, wenn eine Sache nachteilig verläuft und man nicht weiß weshalb. (Es wird sich zeigen, dass es einen sehr realen Grund für diese Arbeitsunterbrechungen gab.)

[GEJ.07_225,15] Hier sagte Joseph abermals: ‚Sagte ich nicht recht, daß es mit dem Getreidekasten offenbar eine bösegeistige Bewandnis habe?! Bevor wir noch die wenigen Latten anpassen konnten, muß ein Haus zu brennen anfangen, damit wir heute ja ganz bestimmt den Kasten nicht fertig machen können! Sage du, mein liebster Jesus, es mir, was du davon hältst!‘

Wieder muss Josef die Arbeit am Getreidekasten abbrechen, der nun endlich bis auf Kleinigkeiten fertig ist. Ein Wohnhaus brennt und alle Männer eilen herbei - auch und seine Söhne - um beim Löschen des Brandes zu helfen.

[GEJ.07_225,16] Sagte Ich: ‚Das sicher nicht (Einfluss böser Geister), was du eben davon hältst, obwohl auch an deinem Dafürhalten etwas gelegen ist! Es hat unser Nachbar, dem der Kasten gehört, einen bösen Knecht, dem der alte Kasten lieber ist, aus dem er nach seinem Belieben Getreide entwenden kann, um es dann heimlich zu seinem Vorteil an vorüberziehende Getreidemakler zur Nachtzeit zu verkaufen. Obwohl wir zumeist durch andere Zwischenfälle von der Hausarbeit (Arbeit in diesem Haus) abgehalten worden sind, so war aber andernteils auch der böse Knecht mehrmals schuld daran, daß wir an der Kastenarbeit aufgehalten worden sind. Auch jetzt ist er schuld am Brande jenes Hauses, obschon er nun selbst am allerfleißigsten mit dem Löschen des Brandes beschäftigt ist.‘

Jesus nennt dem Josef den Brandstifter dieses Hauses, dem daran gelegen ist, dass der Getreidekasten seines Herrn nicht repariert wird, weil er sich am Getreide ungerechtfertigt bereichert.

[GEJ.07_225,17] Heute in der Nacht möchte er seinem Herrn noch mehrere Malter Gerste entwenden, weil das Getreide schon morgen in den bestens abzusperrenden neuen Kasten

gebracht werden soll. Er merkte aber, daß wir noch ein paar Stunden vor dem Abende mit dem Kasten fertig sein würden und sein Herr dann auch sogleich von dem Kasten Gebrauch machen dürfte. Da ging er hin zu diesem Nachbar, der mit allen seinen Leuten auf dem Felde arbeitete, und zündete ihm sein Haus an, damit wir nur heute noch nicht den Kasten fertig brächten.

[GEJ.07_225,18] Und siehe, du Joseph, das ist also auch richtig und wahr ein böser Geist, der uns oftmals auf dem Boden des Nachbarn an der Arbeit des Kastens hinderte; doch so manche andern Zwischenfälle waren ganz natürlicher Art und waren zugelassen von Gott.

[GEJ.07_225,19] Der Tod des Rabbi-Obersten aber lag vollkommen im Willen des Herrn; denn dieses Rabbis geheime Betrügereien an Armen, Witwen und Waisen sind schreiend geworden bis in den Himmel. Jetzt weißt du, wie sich die Sachen verhalten; aber behalte alles bei dir, und ärgere dich darum nicht!

[GEJ.07_225,20] Sagte Joseph: ‚Aber den bösen Knecht müssen wir doch sogleich dem Gericht überliefern?!‘

[GEJ.07_225,21] Sagte Ich: ‚Das wird nicht gehen, weil du niemanden hast, der ihn bei der Tat ergriffen hätte; Mein Zeugnis allein aber würde vor den Richtern soviel wie nichts gelten, und der Knecht könnte uns dann als offene Verleumder vors Gericht bringen. Lassen wir darum das! Gott aber, der alles sieht und weiß, wird dem bösen Knechte schon ohnehin bald den Lohn zukommen lassen, den er sich verdient hat!‘“

Josef reagiert auf diese Brandstiftung "normal", aber er kann nichts beweisen; deshalb ist es klüger, den Knecht nicht vor Gericht zu bringen, rät Jesus, sondern zu sehen, wie Gott der Herr Gerechtigkeit walten lassen wird.

Siehe dazu die Fortsetzung des Berichts im folgenden Kapitel 226.

Herzlich
Gerd